

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 33/3 (2006)

DOI: 10.11588/fr.2006.3.50143

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

place à la hauteur de l'auteur dont il retrace la biographie intellectuelle tout à la fois avec empathie, profondeur et clarté.

Gilbert MERLIO, Paris

Les sociétés rurales en Allemagne et en France (XVIII<sup>e</sup>–XIX<sup>e</sup> siècles). Actes du colloque de Göttingen (23–25 novembre 2000), publ. par Gérard BÉAUR, Christophe DUHAMELLE, Reiner PRASS et Jürgen SCHLUMBOHM, Rennes (Presses universitaires de Rennes) 2004, 302 S. (Bibliothèque d'Histoire rurale, 8), ISBN 2-911369-07-6, EUR 32,00.

Eine auf empirische Exploration und Teilsynthesen angelegte ländliche Gesellschaftsgeschichte des 18. und 19. Jhs. ist für Deutschland mehr noch als für Frankreich ein dringendes Desiderat – eine komparative Darstellung für beide Länder gab es bislang gar nicht. Die Gesellschaftsentwicklung auf dem Land ist, wie nicht erst dieser Sammelband erweist, in hohem Grad vergleichsfähig: Aufgrund äquivalenter – nicht gleicher – sozialer Strukturen und feudaler sowie kommunaler Institutionen, durch gemeinsame Probleme, Herausforderungen und programmatische Formulierungen und auch wegen der regionalen, die Nationsgrenzen übergreifenden Überlappungszonen. Zugunsten eines auf langfristige Prozesse angelegten Ansatzes treten die bisherigen Vorstellungen über die bürgerliche Revolution auf dem Land stark zurück. Der 2003 auch auf deutsch publizierte Band nimmt die Impulse der florierenden französischen Forschung ebenso wie die der institutionell allerdings weniger abgesicherten deutschen Neuen Agrargeschichte auf. Er konzentriert sich auf agrarische Institutionen und Akteure, auf soziale und wirtschaftliche Strukturen, auf Konzepte und Mentalitäten der Beteiligten und bündelt die einzelnen Faktoren in einem Konzept der Agrartransformation, das die Teleologie des klassischen Modernisierungskonzeptes vermeidet, aber auch nicht bei der Konstatierung disparater Einzelentwicklungen stehen bleibt.

Innerhalb dieses überraschend verbindlichen Gesamtrahmens verfolgen dann die Einzelbeiträge gleiche oder ähnliche Untersuchungsobjekte. Die Einleitung von Gérard BÉAUR und Jürgen SCHLUMBOHM, welche die Forschungslage souverän charakterisiert und auch Begriffsprobleme reflektiert (wie übersetzt man »Bauer«?), nimmt einen expliziten Vergleich vor.

Im Band insgesamt sind es am ehesten die französischen Beiträge, die über die Grenze schauen.

Das erste Aufsatzpaar behandelt die grundlegenden feudalen Institutionen, bei dem sich das Übersetzungsproblem zeigt: Werner TROSSBACH charakterisiert die Gutsherrschaft (*Seigneurie domaniale*) als Konfliktherd, die Durchsetzung der Gutswirtschaft (*Seigneurie foncière*) im ostelbischen Deutschland kulminiert im 18. Jh., zugleich setzt ihre Auflösung ein. Es gibt, so die These, stets eine offizielle und eine verborgene Ökonomie in diesem Bereich. Annie ANTOINE geht zunächst von starken Unterschieden der (ost-)deutschen und französischen Institution aus und dann bei ihrer Analyse der französischen Grundherrschaft (*Seigneurie*) auch auf Aspekte der Lebenswelt ein. Jean-Marc MORICEAU äußert sich zur Frage, inwieweit landwirtschaftliche Großbetriebe in Frankreich tatsächlich die Motoren agrarischer Innovation (eher der Produktspezialisierung als des Technikeinsatzes) waren, die er vorsichtig bejaht. Moriceau betont besonders die Bildung der Großpächter, ihren Innovationsgeist und ihre Bibliotheken. Allerdings legt er im diachronen Vergleich unterschiedliche Quantitäten zugrunde, was jeweils einen »Großbetrieb« charakterisierte und manchmal erscheint seine Quellenbasis doch allzu schmal. Jean-Michel BOEHLER zeigt hingegen am Elsaß und im Vergleich mit Flandern und Baden, wie kleinbäuerliche Familienbetriebe auf Parzellenbasis ständige Produktions- und Produktivitätsfortschritte erzielten, indem sie die wachsende menschliche Arbeitskraft zu einer immer intensiveren Bearbeitung des Bodens nutzten, wobei der enge Konnex zwischen Land und Stadt stimulierend

wirkte und letztlich eine Gartenlandschaft entstand. Ergänzend schildert Frank KONERSMANN, wie die Betriebsgrößenfrage in der deutschen Sozial- und Agrargeschichte diskutiert wurde. Ein dritter Themenkomplex ist Vererbung, Familie und Geschlecht, der in der heutigen Forschung viel dynamischer gesehen wird als in einer Zeit, wo man ausschließlich von den juristischen Normen ausging und sich nicht für die tatsächlichen Praktiken interessierte. Susanne ROUETTE untersucht solche Praktiken sowie politische und wissenschaftliche Diskurse und setzt sich insbesondere kritisch mit dem Forschungsansatz von Huppertz von 1939 auseinander, dessen Karte über die angebliche Verbreitung des Anerbenrechts mehrere Generationen von Agrarhistorikern und -wissenschaftlern beeindruckte, aber stark ideologisch aufgeladen war. Antoinette FAUVE-CHAMOUX bietet einen innovativen Beitrag über Besitzweitergabe und Frauenrollen, dem ein eben solcher von Heide WUNDER direkt gegenübergestellt ist (*Relations entre hommes et femmes dans une société rurale en mutation*). Beide Aufsätze differenzieren regional und erweisen die soziale Bedeutung der weiblichen Mitgift und Produktionsleistung. Der für die Transformationsproblematik mit der Entfeudalisierung gleich bedeutenden Individualisierung der Allmenden gehen Reiner PRASS (*Les communaux et leurs usages dans l'économie domestique paysanne*) und Nadine VIVIER (*Le rôle économique et social des biens communaux en France*) nach. Während Prass sehr stark die Akteure vor Ort und wechselnde lokale Bündnisse im Visier hat, gelingt Vivier eine Strukturanalyse für ganz Frankreich, in der sie die hohe Bedeutung der Erträge aus den Gemeinheiten an den Gesamteinnahmen der Gemeinden hervorhebt, am deutlichsten in den Departements Ost- und Nordfrankreichs. Ein letzter Themenblock behandelt den Bodenmarkt. Gérard BÉAUR zeigt seine Dynamik schon im vorbürgerlichen Zeitalter (*Conjoncture des transferts de propriété et stratégies d'accumulation*), Stefan BRAKENSIEK stützt sich zum selben Gegenstand (*Un marché entre stratégies familiales et contrôle seigneurial*) auf vorhandene Lokalstudien und neigt dazu, die herrschaftliche Bindung des bäuerlichen Bodens stärker zu betonen als Béaur. Schließlich verdient die ausführliche und qualitätvolle Gesamtbibliographie zu beiden Ländern besonders hervorgehoben zu werden.

Es ist bedauerlich, daß man bei diesem Projekt die Chance eines vergleichenden Ansatzes nicht konsequenter wahrgenommen hat, was darauf beruhte, daß es dafür an finanziellen und forschungspolitischen Grundlagen fehlte. Es ist jedoch ermutigend, wie sich hier eine größere Gruppe von Agrarhistorikern der jüngeren und mittleren Generation auf verbindliche erkenntnisleitende Kategorien hat einigen können.

Clemens ZIMMERMANN, Saarbrücken

Tobias DIETRICH, *Konfession im Dorf. Westeuropäische Erfahrungen im 19. Jahrhundert*, Köln, Weimar, Wien (Böhlau) 2004, VII–504 S. (Industrielle Welt, 65), ISBN 3-412-07104-8, EUR 54,90.

Spätestens seitdem Olaf Blaschke dem 19. Jh. die Epochensignatur eines »zweiten konfessionellen Zeitalters« anheftete, hat die Diskussion um die gesellschaftliche Prägenkraft des christlichen Bekenntnispluralismus in der vermeintlich bürgerlich-säkularen Ära wieder höhere Wellen geschlagen. Zu dieser Debatte leistet Dietrichs Trierer Dissertation von 2002 nun einen substantiellen Beitrag, indem sie erstmals in extenso den sozialen Wirkungsgrad der Glaubensspaltung auf engem ländlichen Raum auslotet. Nach der noch jungen Methode der komparativen Mikrogeschichte werden jeweils drei bikonfessionelle Dörfer im elsässischen Departement Bas-Rhin, im preußischen Regierungsbezirk Koblenz und im Schweizer Kanton Thurgau zwischen 1802 und 1914 verglichen. Besonders zeichnete die Auswahlkommunen zudem die Doppelnutzung der Ortskirche durch die katholische und protestantische Pfarrgemeinde (Simultaneum) über weite Strecken der Untersuchungsperiode aus.